Un' sonst ... ?

Dorfzeitung für Berghausen und Umgebung

Ausgabe 9 | Frühjahr 2014

Organisatorisch erste Sahne
Deutsche Meisterschaften Taekwondo

Da ist was im Busch
Sabrina Gärtner siegt im OVZ-Fotowettbewerb

Affäre Mammutbaum
Der eine fiel, der andere bleibt

Portraits:
Dr. Ulrich Pretel | Karl Feldkamp | Ran Yona

Beim Entrümpeln auf dem Speicher entdeckt, hängt dieses Gemälde inzwischen bei Dr. Erich Bick, der im Schatten des unteren Mammutbaums wohnt. Das Bild von Hülsenbusch mit Gut Hövel und den beiden bereits erwachsenen Mammutbäumen wurde schätzungsweise um das Jahr 1900 gemalt. Repro: mho

Dorfwahrzeichen Mammutbaum

Die Mammutbäume – diese stattlichen Riesen sind dabei, in Hülsenbusch zur Dorfgeschichte zu werden. Wir erlauben uns als Berghausener Dorfzeitung deshalb den Blick über den Tellerrand zu den Nachbarn. Den Gastbeitrag zum Thema liefert uns Conny Simon-Döhl. Aus unserer Redaktion hat Maria Helena Olsson bei Dr. Erich Bick, der im Schatten des unteren Mammutbaumes wohnt, das obige rund 100-jähriges Gemälde entdeckt, auf dem das Gut Hövel mit den zwei Mammutbäumen dahinter idyllisch am Hang des Gelpetals liegt.

Die beiden botanischen Einwanderer sollen von Fritz Bestgen gepflanzt worden sein, der einst Gut Hövel erworben hatte. Die Sämlinge für die Baumriesen habe ihm, so heißt es, sein Freund Pickhardt aus Berghausen geschenkt. Johann-Christian Pickhardt hatte eine Zeit lang in den USA gelebt. Ob er die Sämlinge von dort oder aus Kanada mitbrachte, darüber gibt es unterschiedliche Darstellungen.

Jedenfalls gingen sie auf und die beiden Bäume gediehen prächtig. 1987 beim Dorfwettbewerb wurden die beiden betagten Riesen von der Bewertungskommission im Bundeswettbewerb bestaunt. Die Juroren waren von den Naturdenkmalen beeindruckt. Vielleicht haben die Bäume damals sogar mit dazu beigetragen, dass Hülsenbusch die Goldplakette errungen hat.

Bittere Erkenntnis

Was inzwischen geschehen ist, beleuchtet Conny Simon-Döhl im Folgenden. Von uns aus der Ferne nur soviel: Schade, dass der größere der beiden Mammutbäume inzwischen beseitigt ist. Ein Gutachten, das ebenso fragwürdig wie dessen Auslegung zu sein scheint, führte zum Fällen dieses Riesen. Die Erkenntnis, dass es nicht nötig gewesen wäre, sorgt für Bitterkeit bei denen, die die Naturdenkmale erhalten wollen.

Die Beteiligten in Hülsenbusch sind um eine sachliche Lösung bemüht. Das ist absolut richtig. Entscheidend bei der Fallanalyse wird sein, diese Linie beizubehalten. Denn die Dorfgemeinschaft, die tolle Aktionen wie das Kellerfest auf die Beine stellt, darf nicht durch den Streit um die Mammutbäume beschädigt werden. Sie ist ein hohes Gut.

Was alles leichter gesagt, als getan ist. Denn die Suche nach der Antwort auf die Frage: „Wie konnte das alles geschehen?“ entwickelt im vorliegenden Fall eine hohe Dynamik. Wobei die Sachorientiertheit den Weg weist: Aus gemachten Fehlern lernen, den knapp der Säge entgangenen Baum leben lassen. Denn dieses Naturdenkmal ist ein Stück Dorfgeschichte und ein ortsprägendes Element. Das gerät bei rein privater Betrachtung vielleicht ein wenig aus dem Blick. *Ingo Lang*

Die Mammutbäume von Hülsenbusch

Einer fiel, einer steht noch

Seit Oktober 2012 dauert nun schon das Tauziehen um die Mammutbäume in Hülsenbusch an. Ein zunächst hoffnungsvoller Pflegevertrag, der durch den Bürgerverein Gummersbach koordiniert werden sollte, scheiterte im vergangenen Herbst an dem negativ ausgefallenen Gutachten einer Baumpflegefirma am Niederrhein.

Drei Tage dauerte es, dann lag er da, der eine Baumriese. Selbst in der Horizontale beeindruckt der Stamm mit seinen gewaltigen Maßen. Inzwischen ist das Natur-Monument abtransportiert. Der untere Mammutbaum hält nun als letzter seiner Art die Stellung. Bild: Ingo Lang

Von Conny Simon-Döhl

Für alle, die sich bis dahin für den Erhalt der Bäume eingesetzt hatten, kam diese Nachricht völlig unerwartet. Inzwischen ist einer der beiden Riesen gefällt worden. Die im Gutachten beschriebene Fäulnisausbreitung von 20 Prozent war, wie jeder anhand des gefällten Stammes sehen konnte, schlichtweg falsch. Zu diesem Ergebnis kommt auch Dr. Hans-Joachim Schulz, vom Land NRW bestellter und vereidigter Sachverständiger, der den gefällten Baum in Augenschein nahm und zum vorliegenden Negativgutachten eine Gegenstellungnahme schrieb. Ebenso äußern sich die Mitglieder des Vereins „Mammutbaum e.V.“ Auch von diesen Fachleuten liegt eine Gegenstellungnahme vor.

Im Wesentlichen werden zwei Faktoren beschrieben die die Bäume fälschlicherweise für nicht erhaltenswert erklären. Zum einen ist von der Baumpflegefirma eine nicht geeignete Messmethode zum Einsatz gekommen, die bei Mammutbäumen aufgrund ihrer spezifischen Beschaffenheit - zum Beispiel der bis zu 40 Zentimeter dicken Borke - Fäulnis von Borke nicht unterscheiden kann. Das wird im Gutachten sogar eingeräumt. Trotzdem bleibt man bei der Einschätzung des Fäulnisbefalls.

Der zweite wesentliche Grund, der zur Nichterhaltungswürdigkeit führte, ist eine, nach Einschätzung der Experten absolut überhöhte Kostenkalkulation, was den Pflegeaufwand für die nächsten 15 Jahre, also die zunächst angesetzte Dauer des Pflegevertrags mit dem Bürgerverein, betrifft. Das Gutachten kommt auf eine Summe von 34.000 Euro, während die Fachleute sich einig sind, dass die Bäume über die nächsten 10 bis 15 Jahre mit Kosten von 5000 bis 8000 Euro zu erhalten sind. Für den Pflegevertrag bedeutete dies das „Aus“, da

die zu erwartende Summe der Fördergelder vom Land damit bei weitem überschritten war.
Unsachgemäße Messmethoden und ein überzogener Kostenplan haben die Bäume totgeschrieben.
Der Eigentümer des ersten Baumes hat mit der Fällung nicht lange gefackelt und Fakten geschaffen.
Gerade noch rechtzeitig bevor auch dem zweiten Riesen ein Ende bereitet werden sollte, gelang es einem Privatmann, mit der Familie Kollenberg und dem Grundstücksbesitzer Torge Kollenberg ins Gespräch zu kommen. Es stellte sich sehr schnell heraus, dass Kollenbergs eigentlich kreuzunglücklich sind mit der Entscheidung, ihren Mammutbaum zu fällen. So hat sich inzwischen eine Gruppe zusammen gefunden, an der auch sie beteiligt sind, die nach einer für alle Betroffenen zufriedenstellenden Lösung sucht.
Im Verlauf der Verhandlungen der letzten Wochen ist immer wieder die emotional geführte Debatte um den Baum kritisiert worden. Einer sinnvollen Lösung des Problems steht diese Art der Gesprächsführung ganz sicher im Wege. Man sollte allerdings nicht übersehen, dass ohne Emotionen gar kein Engagement möglich ist.
Da sind zunächst mal die Freude und der Stolz darüber, solche Baumexemplare in Hülsenbusch zu haben. Die beiden Mammutbäume haben über 190 Jahre das Ortsbild von Hülsenbusch geprägt. Besucher sind eigens der Bäume wegen in den Ort gekommen, Kinder haben staunend die weiche, gummiartige Rinde gefühlt, wenn Schulklassen und Kindergärten einen Ausflug zu den Sequoiaden gemacht haben.
Dann wäre da noch die Wut über eine Behörde, die den Bau von drei Häusern in unmittelbarer Nähe der Bäume genehmigt, was die wenigsten nachvollziehen können.
Und da ist die Trauer derer, die die Fällung des ersten Baumes hinnehmen mussten, auch derer, die sich gut erinnern können, wie sie als Kinder in den riesigen Ästen geklettert sind.
Schließlich gibt es noch die Ängste derer, die sich von den Bäumen bedroht fühlen.
Ich hoffe, dass sich im Sinne derer, die den verbliebenen Mammutbaum mögen und seinen Wert schätzen, eine tragfähige und dauerhafte Lösung finden lässt. Der Begriff „ortsbildprägend“ bekommt eine ganz andere Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, dass dieses Geschöpf, mit einem genetischen Potenzial, 2000 bis 4000 Jahre alt werden zu können, noch an seinem Platz steht, wenn es uns schon lange nicht mehr gibt, wenn von allen Gebäuden, wie wir sie heute kennen, kein Stein mehr auf dem anderen steht.
Hoffen wir, dass er immer freundliche Menschen an seiner Seite hat, die sich dafür einsetzen, dass er leben darf.
www.mammutbaum-huelsenbusch.de